

Computer und menschliches Verhalten

Ohne Zweifel hat sich das Leben der Menschen seit der massenhaften Durchsetzung des Computers in der Gesellschaft verändert. Aber welche Folgen zeitigt die Entwicklung genau? Verschiedene Soziologen von Achim Bühl über Manfred Faßler, Werner Rammert und Bruno Latour haben sich damit befasst. Der Autor fasst deren Ansichten zusammen und bewertet sie. Für ihn ist allerdings die Systemtheorie nach Niklas Luhmann besonders geeignet, sich mit den computerisierten Bedingungen der Informationsgesellschaft auseinanderzusetzen. Vor allem auch, weil die Systemtheorie anschlussfähig an die neurophysiologisch orientierte Kognitionswissenschaft ist. Das Verhalten der Menschen wird demnach wieder wichtiger als das bewusste oder unbewusste Handeln. Jedenfalls steht die Soziologie vor neuen Herausforderungen. Denn „die Faszination des Computers rührt nicht nur aus seinen Fähigkeiten zur Steigerung von Leistung und Effizienz her, sondern vor allem aus der Relativierung von Raum- und Zeitvorstellungen. Viele lebensweltliche und wissenschaftliche Konzepte sind aber in traditionellen Raum- und Zeitvorstellungen fundiert“ (S. 72). Ob Systemtheorie und Neurophysiologie da weiterhelfen, darf vehement bezweifelt werden. Sonst läuft es auf die Frage des Autors hinaus, ob „schädigendes, unmoralisches Verhalten zum großen Teil nur ‚technisches Versagen‘“ (S. 102) ist. Das kann niemand ernsthaft wollen.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Jahrbuch Fernsehen 2012

Es liegt ein Hauch von Wehmut über diesem Jahrbuch. Man kann den Fatalismus des Editorials allerdings auch ignorieren und sich daran erfreuen, dass das TV-Programm nicht zuletzt dank diverser Digitalkanäle so vielfältig und bunt ist wie nie zuvor. Vielleicht hat das Fernsehen einfach noch nicht gemerkt, dass es von gestern ist; jedenfalls stemmt es sich trotzig und mit wachsenden Zuwachszahlen gegen die pessimistischen Prognosen aller Auguren. Trotzdem ist gerade der Auftaktaufsatz von Holm Friebe über den Umgang der Post-TV-Generation mit dem Lieblingsmedium ihrer Eltern durchaus lesenswert. „Inhalte suchen sich ihre Zuschauer“, schreibt der Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste über den „Long-Tail“-Effekt, den das Fernsehen den sozialen Netzwerken zu verdanken habe: weil sich die Nutzer gegenseitig auf Sendungen in den Mediatheken aufmerksam machten. Umso wichtiger sei es, die Produktionen dort nicht bloß sieben Tage lang, sondern unbegrenzt aufrufen zu können. Gemessen an der perspektivischen Programmatik von Friebes Text hält sich die Brisanz der weiteren Aufsätze in Grenzen. Dass Krimis das Programm dominieren, ist nun wahrlich kein neues Phänomen. Dennoch machen auch solche Beiträge die Qualität des Buches aus; ähnlich wie der Rückblick aufs Fernsehjahr in Form von Kritiken, Chroniken und TV-Preisen, ganz zu schweigen vom – trotz Internet – ungemünzten Serviceteil mit seinen Übersichten zu TV-Sendern, Presse, Produktionsfirmen, Dienstleistern etc.

Tilman P. Gangloff

No Copyright

Der Ansatz ist radikal: Das Urheberrecht muss weg, so das Credo der Medienwissenschaftlerin und des Politikwissenschaftlers. So abwegig, wie er klingt, ist der Gedanke nicht. Beiden gelingt es, die heilige Kuh „Urheberrecht“ zu entzaubern. Ihr Argument: Das Eigentum am geistigen Werk war nie als Recht von Autoren oder Künstlern gedacht, sondern einzig dazu, damit es an Drucker und Verleger abgetreten werden kann, die es dann profitabel verwerten. Die Folgen dieser Konstruktion kritisieren die Autoren als fatal. Das Urheberrecht führe zu einer Marktbeherrschung großer Konzerne und zur Übermacht einer Blockbuster-Kultur. Und auch ein nennenswertes Einkommen garantiere es nur wenigen. Doch nicht nur aus diesen Gründen halten Schijndel und Smiers das Urheberrecht für falsch. Allein die Idee, dass sich ein Werk einem einzelnen Individuum als sein Eigenes zuordnen ließe, ist in ihren Augen absurd. Das ist schlüssig argumentiert, bleibt jedoch die Frage, wie kreative Leistung finanziert werden kann. Hier setzen die Autoren auf echten Wettbewerb. Wenn alle gleiche Chancen hätten, würde sich der Markt von selbst regulieren, auch ohne Urheberrecht. Wie alles genau funktionieren soll, dafür ist noch weitere Forschung nötig, räumen die Autoren allerdings ein. Ihre stark idealisierte Sicht tut der Qualität des Buches jedoch keinen Abbruch. Gerade ihr provokativer Ansatz könnte die Diskussion um das Urheberrecht durchaus befruchten.

Vera Linß



Heinz Harbach:
Computer und menschliches Verhalten. Informatik und die Zukunft der Soziologie. Wiesbaden 2012: VS Verlag. 117 Seiten m. Tab., 34,95 Euro



Grimme-Institut/Deutsche Kinemathek/Funkkorrespondenz/Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik/Institut für Medien- und Kommunikationspolitik (Hrsg.):
Jahrbuch Fernsehen 2012. Marl/Berlin 2011: Adolf-Grimme-Institut. 582 Seiten, 34,00 Euro



Marieke van Schijndel/Joost Smiers:
No Copyright. Vom Machtkampf der Kulturkonzerne um das Urheberrecht. Eine Streitschrift (aus dem Niederländischen von Ilja Braun). Berlin/ Köln 2012: Alexander Verlag. 168 Seiten, 9,95 Euro